

Die Schildbürger anno dazumal - Sonderedition

**Eine moderne Neuerzählung für alle
Altersgruppen - Sonderedition mit
entzückenden Pixelgrafiken in Farbe**

Herausgeber: Kiefer-Coaching-Verlag



<https://kiefer-coaching.de>

© 2023 Holger Kiefer

Herausgegeben von: Holger Kiefer

(<https://kieber-coaching.de>)

Verlagslabel: Kiefer-Coaching-Verlag

ISBN:

Softcover 978-3-384-08679-2

Hardcover 978-3-384-08680-8

E-Book 978-3-384-08681-5

Druck und Distribution im Auftrag :

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die

Inhalte ist der Autor selbst verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne

Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im

Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung

"Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,

Deutschland.

Impressum:

Holger Kiefer

Kopernikusstr. 14

D-90766 Fürth

beratungholgerkieber@gmx.de

0162-9291723

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, ich freue mich ihnen mit diesem Buch den Text des Buches „Die Schildbürger – Für Jung und Alt“ von Gustav Schwab welches um 1900 entstand, in der heutigen Sprache und Ausdrucksweise präsentieren zu können.

Zusätzlich wurden zu den Texten auch kleine Pixel-Grafiken erstellt. Diese Grafiken bieten Raum für Fantasie und ermutigen zum Nachdenken. Das ist eine besondere Eigenschaft, da über 700 Grafiken für das Buch erstellt wurden, aber nur ein kleiner Teil schließlich in die Veröffentlichung aufgenommen werden konnte.

Das Buch wurde mit den gleichen Grafiken auch als Video veröffentlicht. Obwohl die Geschichten der Schildbürger bereits als Zeichentrickfilme umgesetzt wurden, habe ich bewusst darauf verzichtet, ein neues Video mit Zeichentrickfiguren zu erstellen. Stattdessen wollte ich durch die enthaltenen Grafiken Raum für die eigene Fantasie schaffen und dazu ermutigen, beim Betrachten innezuhalten.

Ebenfalls erhältlich ist das Buch auch als Hörbuch.

Ich wünsche ihnen und ihren Kindern viel Spaß mit diesem Buch. Für weitere Informationen besuchen Sie den Autor auf kiefer-coaching.de/verlag
Ihr Holger Kiefer



In einem mächtigen Königreich namens Utopien, hinter Kalekutta, liegt ein Dorf namens Schilda.

Dort galt das Sprichwort:

'Wie die Eltern sind, so sind auch die Kinder'.

Die Leute von Schilda folgten den Traditionen ihrer Vorfahren, es sei denn, die Not oder das Interesse des Vaterlandes erforderten einen anderen Weg.



Der erste Schildbürger war klug und verständig. Er erzog seine Kinder nicht wie Tiere, sondern lehrte sie als treuer Lehrer. Sie wurden mit Tugenden ausgestattet, die sie einzigartig machten.

Damals waren kluge Menschen selten, anders als heute, wo jeder sich für klug hält.



Ihr Ruf verbreitete sich weit und Fürsten und Herren wurden auf ihre Weisheit aufmerksam.

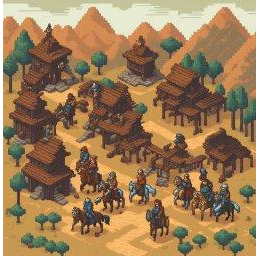
So geschah es oft, dass Botschaften von Kaisern und Königen an die Schildbürger geschickt wurden, um Rat in schwierigen Angelegenheiten zu erhalten. Die Ratschläge der Schildbürger waren immer weise und nützlich. Sie erlangten weltweit großen Ruhm und wurden mit Reichtümern belohnt, da kluge Köpfe

damals hoch geschätzt wurden.



Schließlich wollten Fürsten und Herren die Schildbürger persönlich bei sich haben, da sie ihre Weisheit täglich nutzen wollten.

Sie wurden zu geschätzten Beratern und Quellen der Weisheit für die Höfe und Tafeln der Mächtigen.



Es kam dazu, dass immer mehr Schildbürger ausgesandt wurden, einer nach dem anderen, um in entfernte Länder zu gehen. Bald blieb kaum einer in der Heimat, denn alle waren fort.

Die Frauen mussten die Männerrollen übernehmen, sich um das Vieh, die Felder und alles andere kümmern, was normalerweise den Männern oblag.

Es wird gesagt, dass sie dies nicht unwillig taten. Aber wie es auch heute noch oft der Fall ist, dass die Arbeit und der Gewinn der Frauen im Vergleich zu dem, was Männer verdienen, trotz ihrer Bemühungen gering ist, so war es auch in Schilda.



Natürlich bezog sich das nur auf die Arbeit der Männer. Die spezifische Arbeit von Männern und Frauen war klar unterschieden.

Nicht alle Männer könnten ein Kind auf die Welt bringen, es sei denn, sie brüteten es aus, ähnlich wie jener Narr, der hoffte, Kälber aus einem mit Milben befallenen Käse zu erzeugen.

Auf der anderen Seite bräuchte man viele Frauen, wenn man eine starke Festung wie Wien in Österreich oder die bedeutende Stadt Straßburg gewaltsam einnehmen wollte.



In Schilda begann aufgrund des Mangels an Bewirtschaftung die Qualität der Felder abzunehmen, denn die notwendige Pflege durch die Bauern blieb aus.

Das Vieh, das normalerweise durch die Aufmerksamkeit der Bauern gedeiht, wurde dürr, wild und nutzlos. Werkzeuge und Ausrüstung wurden vernachlässigt, nichts wurde repariert oder instand gehalten.



Und das Schlimmste war, dass Kinder, Diener und Mägde ungehorsam wurden und ihre Pflichten vernachlässigten. Sie argumentierten, dass sie selbst die Herren sein sollten, weil ihre eigentlichen Herren und Meister nicht aus der Gegend stammten. Kurz gesagt, während die gutmütigen Schildbürger jedem dienen wollten und die Dinge in der Welt richtigstellen wollten, gerieten sie dadurch in großen Schaden. Es war fast wie jemand, der versucht, zwei streitende Leute zu trennen und am Ende selbst all die Schläge einsteckt.



Es war offensichtlich, dass Frauen und Männer in Schilda aufeinander angewiesen waren. Die gesamte weibliche Gemeinschaft, die inzwischen die Führung übernommen und die Aufgaben der Männer übernommen hatte, versammelte sich, um das Wohl der Gemeinschaft zu berücksichtigen und der drohenden Gefahr entgegenzuwirken. Nach langen Diskussionen und Gesprächen einigten sich die Frauen schließlich darauf, ihre Männer zurückzurufen. Um dies umzusetzen, verfassten sie einen Brief und schickten ihn durch eigene Boten an alle Orte und Regionen, an denen sie wussten, dass sich ihre Männer aufhielten. Der Brief lautete wie folgt:



Liebe Männer,
als gesamte weibliche Gemeinschaft von
Schilda senden wir euch unseren herzlichen
Gruß. Wir möchten euch mitteilen: Dank sei
Gott, unser Stamm ist mit Weisheit und
Verstand reichlich gesegnet. Eure Weisheit
ist so groß, dass selbst entfernte Fürsten und

Herren eure Ratschläge und Dienste schätzen und euch so sehr
zu sich rufen, dass sie euch lange Zeit von eurem Zuhause,
euren Frauen und Kindern fernhalten. Wir befürchten, dass sie
euch mit Geschenken und Versprechungen so sehr an sich
binden wollen, dass es für euch schwer sein wird,
zurückzukehren.

Währenddessen leidet alles hier zu Hause: Die Felder
verschlechtern sich, das Vieh wird wild, das Gesinde wird
ungehorsam, und die Kinder, die wir als Mütter übermäßig
lieben (manchmal mehr als gut ist), benehmen sich schlecht,
ganz zu schweigen von anderen Unannehmlichkeiten.
Angesichts all dieser Probleme können wir nicht schweigen. Wir
erinnern euch an eure Pflichten und rufen euch zur Rückkehr
auf.



Denkt daran, wie lange ihr uns verlassen habt. Denkt an die Kinder, euer eigenes Fleisch und Blut, die bereits danach fragen, wo ihre Väter sind. Was werdet ihr ihnen sagen, wenn sie erwachsen sind und erfahren, dass sie von euch im Stich gelassen wurden? Glaubt ihr, die Gunst der Fürsten und Herren wird für immer anhalten? Alte Hunde, wenn sie nicht mehr jagen können, werden aufgehängt und belohnt, nachdem sie gedient haben. Es wäre viel lobenswerter, wenn ihr zu Hause in Ruhe leben würdet, eure eigenen Angelegenheiten regelnd, und euch mit eurer Familie und Freunden erfreuen könntet.

Ihr könnt auch anderen helfen, während ihr zu Hause seid. Diejenigen, die eure Dienste brauchen, werden euch finden, oder vielleicht ist es gar nicht so dringend. Ihr werdet all das viel besser bedenken können als wir es euch schreiben können. Deshalb hoffen wir, dass ihr euch umgehend auf den Weg macht und zurückkehrt, es sei denn, ihr möchtet bald fremde Vögel in eurem eigenen Nest sehen und hören, wie sie euch sagen: "Vor der Tür ist draußen!" Seid vor möglichen Schäden gewarnt. Mit unserem eigenen Siegel aus Schilda,
Eure Frauen



Nachdem die Männer diesen Brief erhalten und gelesen hatten, wurden ihre Herzen gerührt, und sie fanden es dringend nötig, sofort nach Hause zurückzukehren.

Sie baten um gnädigen Urlaub von ihren Herren und machten sich auf den Heimweg.

Zu Hause trafen sie auf Chaos in allen Angelegenheiten, und obwohl sie weise waren, konnten sie sich nicht genug wundern, wie sich in der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit so vieles verändert hatte.

Aber in der Tat, selbst Rom, das in vielen Jahren mühevoll erbaut wurde, kann an einem Tag zerstört werden!



Die Frauen der Schildbürger waren über die Rückkehr ihrer Männer sehr froh, jedoch empfing nicht jede ihren Mann auf die gleiche Weise, da sie unterschiedliche Gemüter hatten.

Einige begrüßten ihre Männer freundlich und liebevoll, so wie es anständig ist, basierend auf den Tugenden, mit denen das weibliche Geschlecht besonders geschmückt ist.



Andere jedoch empfangen ihre Männer mit harten und scharfen Worten und hießen sie mit schlimmen Namen willkommen, was heutzutage auch viele Frauen, entgegen der Natur, praktizieren.

Für diese Männer wäre es besser gewesen, mit dem Vieh zurückzukehren und sich heimlich in die Ställe zu schleichen.



Ansonsten waren alle fröhlich und feierten ein Freudenfest.

Danach erklärten sie ihren Männern, wie wichtig es war, dass sie zurückgekehrt waren, und baten sie, die versäumten Aufgaben nachzuholen und künftig die Angelegenheiten des Hauses und des Gewerbes besser zu führen.

Die Männer versprachen ihnen Treue und Ehre und stimmten dem zu.



Die Schildbürger kamen zusammen, um zu beraten, wie sie sich vor zukünftigen Belästigungen und Aufforderungen durch ausländische Herren schützen könnten.

Da es bereits spät am Tag war und die Angelegenheit wichtig, beschlossen sie, die Diskussion für diesen Tag mit einem guten Essen zu beenden. Sie erfreuten sich an klugen Gesprächen, die süßer als Honig und kostbarer als Gold und Silber waren, und genossen Essen und Trank in vernünftigem Maße.



Am nächsten Tag versammelten sich die Schildbürger unter der Linde, ihrem traditionellen Versammlungsort im Sommer. Im Winter traf man sich im Rathaus, wo der Richterstuhl hinter dem Ofen stand. Sie überlegten den großen Schaden, den ihr Hauswesen erlitten hatte, verglichen ihn mit dem Nutzen, den sie aus dem Dienst für fremde Herren gezogen hatten, und kamen zu dem Schluss, dass der Nutzen den Schaden bei weitem nicht aufwog.



Sie diskutierten, wie sie die Situation bewältigen könnten. Die Vorschläge waren weise und vernünftig:

Manche schlugen vor, sich nicht mehr um die ausländischen Herren zu kümmern, andere schlugen vor, ihnen so kalte Ratschläge zu geben, dass sie von selbst ablassen würden und die Schildbürger in Ruhe

ließen.



Schließlich trat ein älterer Schildbürger vor und schlug vor, sich durch Torheit und Aberwitz vor zukünftigen Belästigungen zu schützen.

Er argumentierte, dass ihre frühere Klugheit sie ins Ausland gebracht hatte, daher könnten sie nun durch ihre Dummheit zu Hause bleiben.



Er schlug vor, dass alle, Männer, Frauen, Kinder, Junge und Alte, abenteuerliche und seltsame Dinge tun sollten, die sie sich nur vorstellen konnten - jeder sollte sich auf die verrücktesten Ideen einlassen.

Das erfordere jedoch gerade die Weisesten und Geschicktesten, denn es sei keine geringe Kunst, das Amt des Narren richtig auszuführen. Wer es nicht beherrschte, lief Gefahr, für immer ein Narr zu bleiben.



Dieser Vorschlag wurde ernsthaft von allen Schildbürgern erwogen, und nach vielen Diskussionen und Überlegungen beschlossen sie, diesen Plan in die Tat umzusetzen.

Sie verabschiedeten sich mit dem Beschluss, dass jeder überlegen sollte, wie er sich in die neue Rolle des Narren einbringen könnte.



Zwar bedauerten einige im Stillen, dass sie nach Jahren der Weisheit nun Narren werden sollten, denn Narren können am wenigsten ertragen, dass ihnen ihre Torheit von einem anderen Narren vorgeworfen wird.

Aber aus Gründen des gemeinsamen Nutzens, für den jeder bereit sein sollte, sein Leben zu opfern, waren sie alle bereit, ihre Weisheit aufzugeben. Damit endet die Weisheit der Schildbürger in unserer Geschichte.



Die Schildbürger beschlossen, ein neues Rathaus zu errichten, das Raum für ihre Narrheit bot und diese gut ertragen könnte.

Da sie noch nicht vollständig auf ihre Weisheit verzichten wollten und ihre Narrheit nicht abrupt zum Ausdruck bringen wollten, um nicht den Verdacht zu erregen, dass ihre Torheit inszeniert war, beschlossen sie, langsam vorzugehen.

Aber der Bau eines neuen Rathauses schien ihnen dennoch als dringlichste Maßnahme.



Sie orientierten sich dabei an ihrem eigenen Pfarrer, der so enthusiastisch war, dass er jedes Mal, wenn er das Läuten der Glocken hörte, dachte, dass er sofort seine Predigt auf der Kanzel halten müsste.

Als er von den Schildbürgern angenommen wurde, bat er darum, noch bevor er predigte, eine neue Kanzel aus guten, starken Eichenbrettern mit Eisenbeschlägen zu erhalten, die seine gewichtigen

Worte aushalten konnte.

Die Schildbürger dachten ähnlich und priorisierten ein angenehmes Rathaus als erste Maßnahme.



Die Schildbürger, die keinen Pfeifer oder Geiger finden konnten, der wie Orpheus oder Amphion Holz und Steine herbeigerufen hätte, beschlossen, das Werk gemeinsam anzugehen. Sie halfen sich gegenseitig, um das Bauvorhaben zu beginnen und erst zu beenden, wenn der Bau vollendet war. Es war offensichtlich, dass ihre Weisheit, die langsam wie ein Licht verblassen sollte, noch zu klug war, weil

sie wussten, dass man Materialien wie Holz, Steine und Mörtel brauchte, um zu bauen.



Dennoch zogen sie einmütig gemeinsam in den Wald auf der anderen Seite des Berges, um Bauholz zu fällen.

Nachdem sie die Bäume gefällt und vorbereitet hatten, wünschten sie sich eine Armbrust, um das Holz nach Hause zu schießen, um sich die Mühe zu sparen.

Aber stattdessen mussten sie das Holz selbst schleppen und schwitzten und keuchten, um es den Berg hinauf und wieder hinunter zu bringen.



Sie schafften fast alles, bis auf das letzte Holzstück. Dieses, das sie wie die anderen transportierten, entglitt ihnen jedoch und begann von selbst den Berg hinabzurollen, bis es zu den anderen Hölzern gelangte und stehenblieb.

Die Schildbürger beobachteten dieses unwissende Holzstück bis zum Ende und waren darüber erstaunt.